

Résumé Marie Veranstaltung

Die MARIE! Veranstaltung mit dem Titel „Marie mischt mit ?!“ am 17. März 2023 zeigte deutlich die Prägung der Covid 19 Pandemie der letzten Jahre auf und wies auf verschiedenste Entwicklungen dieser Krisenzeit hin. Es wurde thematisiert, wie Politik mit Emotionen und Sprache polarisiert, wie strukturelle und systematische Probleme auf individuelle Verantwortung abgeschoben wurden, wer Unterstützung bekam und wie „Marie“ (weibliche wohnungslose Frauen*) auf der Strecke blieb.

Wir wollten das Thema „Teilhabe“ aus unterschiedlichsten Perspektiven mit 3 Expert*innen und dem Fachpublikum beleuchten. Ziel der Veranstaltung war es demnach zu verdeutlichen, in wie weit wohnungslose Frauen in ihrer Lebenssituation, aber auch im gesamtgesellschaftlichen Kontext „mitmischen“ können, dürfen, wollen, sollen. Ausgehend von unterschiedlichen Perspektiven auf das Phänomen der gesellschaftlichen Teilhabe von (wohnungslosen) Frauen durch die Fachvorträge, sollte deutlich werden, wie Hilfeangebote in Zukunft besser auf die Notwendigkeiten und Bedürfnisse der betroffenen Frauen abgestimmt werden können.

Die Auswirkungen der Pandemie sind weiterhin spürbar. Obdach- und wohnungslose Personen waren in den letzten Jahren besonders betroffen. Unzählige Angebote wurden während der Lockdowns eingeschränkt und der Zugang während der Pandemie erschwert. Einige Hürden bestehen weiterhin.

Social Distancing, Krankheit, Hygiene, Tests - eine Herausforderung für Menschen deren Wohnzimmer die Straße ist. Eine Katastrophe für wohnungslose Frauen, eine Personengruppe, die bereits, auch ohne Pandemie, lieber unsichtbar bleibt und besonders schutzbedürftig ist.

In den Medien wurde kaum über Obdach - und Wohnungslosigkeit berichtet und falls doch, dann nicht von Betroffenen oder Expert*innen. Weibliche Wohnungslosigkeit und ihre besonderen Bedürfnisse traten vollkommen in den Hintergrund. Ein Nährboden für Gewalt im verdeckt wohnungslosen Leben.

In Krisenzeiten fördern autoritäre Politik und institutionelle Gewalt. Individuen kämpften mit Druck, Restriktion und Strafandrohungen in ein System, das wenig Rücksicht auf persönlich vorhandene Ressourcen nahm. Schnell wird die Frage von Schuld aufgeworfen. Menschen und Schicksale werden kriminalisiert, um Maßnahmen oder einen Ausschluss zu Hilfsangeboten zu rechtfertigen.

Doch wer bestimmt das Maß in einem System, in dem man „anspruchsberechtigt“ sein muss?

Auch die Digitalisierung wurde in der Pandemie vorangetrieben. Eine „Erleichterung“ für alle? Nahezu jede*r hat schon Momente erlebt, in denen die digitale Technik kompliziert ist oder gar nicht funktioniert. Ausgeblendet wird, dass es für die Nutzung Ressourcen, digitale Kompetenzen und vieles mehr braucht. Der Ausschluss von Personen, denen es aus wirtschaftlichen Gründen nicht möglich ist, oder jenen, die nicht als „digital Natives“ zählen und sich diesen Zugang nicht (mehr) erlernen können, wächst. Rein digitale Angebote lassen die Schere in der Gesellschaft weiter aufklappen. Je essentieller das Benötigte ist, bspw. Einkommen, umso bedrohlicher wird es.

Digitalisierung muss durchdacht, anwender*innenfreundlich und (Daten)sicher sein. Unbedachte Digitalisierung fördert versteckte Diskriminierung, die es wieder sichtbar zu machen gilt und gegen die gearbeitet werden muss!

Selbst wenn wir der Krisen bereits müde sind, dass daraus Lernen stellt eine gesellschaftliche und politische Notwendigkeit dar.

Und weiterhin gilt: Feminismus, was sonst !?